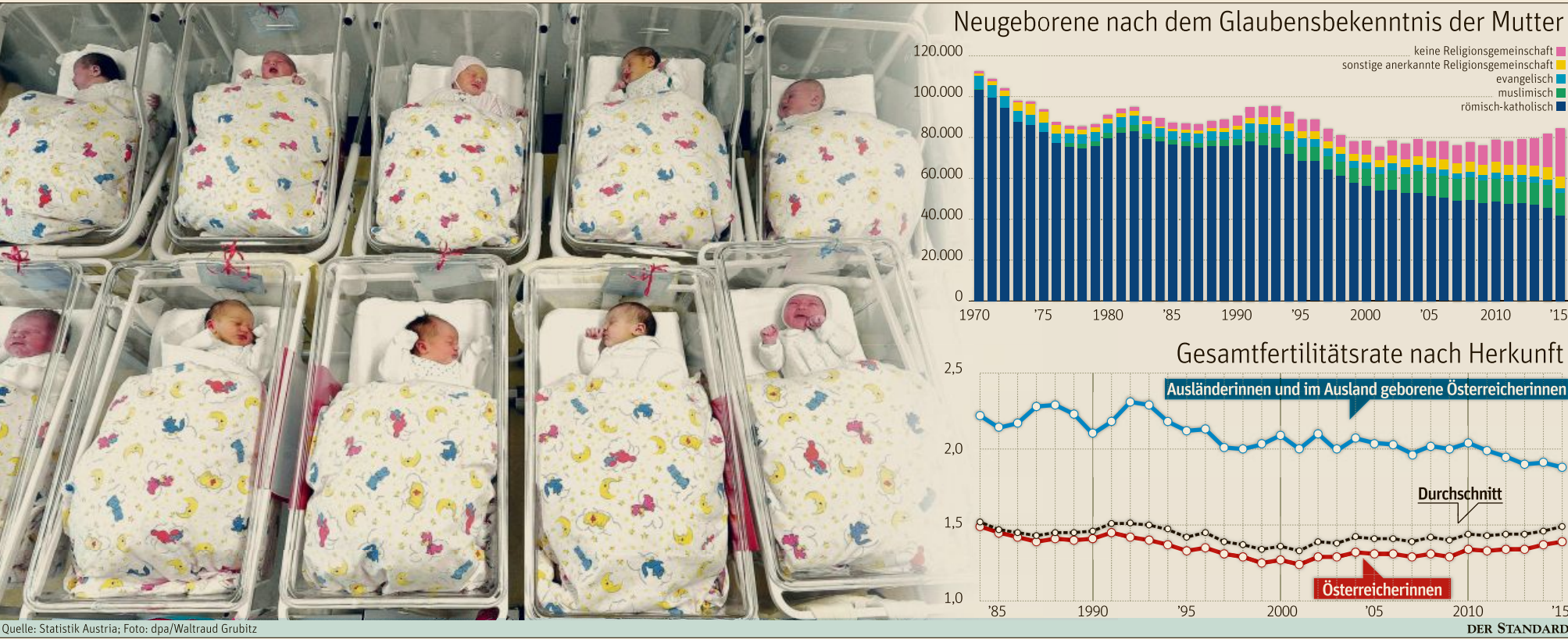


Wie Glaubenszugehörigkeit und Geburtenziffer zusammenhängen



Die Mär vom muslimischen Geburtenboom

Michael Matzenberger

Im Jahr 2015 wurden in Österreich so viele Kinder geboren wie seit 1996 nicht mehr. 84.381 kleine Menschen taten in diesem Jahr ihren ersten Atemzug, und dieses Zwanzigjahreshoch sorgte auch für einen Anstieg der relativen Zahlen: Die Fertilitätsrate stieg von 1,33 Kindern pro Frau zu Beginn des Jahrhunderts auf zuletzt wieder 1,49 Kinder pro Frau. Das liegt freilich immer noch markant unter dem Wert von 2,1, den Demografen unter dem Schlagwort „Bestandhaltungsniveau“ als notwendig erachten, damit eine Gesellschaft auf lange Sicht nicht ausstirbt – falls sie denn auf Zuwanderung verzichten will.

Über 2,1 lag die Fruchtbarkeitsrate in Österreich zuletzt Anfang der 1970er-Jahre, kurz bevor der Pillenknick sie endgültig einbrechen ließ. Damals bot sich vor allem hinsichtlich der elterlichen Glaubensbekenntnisse noch ein ganz anderes gesellschaftliches Bild als heute. Über 90 Prozent der Neugeborenen waren Kinder römisch-katholischer Mütter, rund sechs Prozent der Buben und Mädchen hatten evangelische Mütter, und weniger als ein Prozent der Säuglinge waren im Bauch konfessionsloser Frauen herangewachsen.

Die Zahl der Frauen und nicht der Männer ist in der Analyse deshalb aussagekräftiger, da nach der Geburt die Religionszugehörigkeit der Mutter anders als jene des Vaters immer dokumentiert wird. Gleichwohl handelt es sich laut Statistik Austria um eine freiwillige Auskunft: Mütter, die sich zu keinem Bekenntnis deklarieren wollen, werden unter „keine oder keine gesetzlich anerkannte Religionsgemein-

Während die Zahl der Neugeborenen in Österreich wieder steigt, sinkt der Anteil jener Mütter, die sich als Angehörige einer Glaubensgemeinschaft deklarieren. Für das Geburtenplus sind fast ausschließlich Frauen verantwortlich, die sich keiner Konfession zuordnen.

schaft“ geführt – selbst wenn es darunter Frauen gibt, die dennoch einer Konfession angehören.

Die massiven Austritte aus der Kirche sorgten im Lauf der Jahrzehnte dafür, dass heute nur mehr 49,5 Prozent der Kinder im Land von erklärt römisch-katholischen Müttern geboren werden. Allein von 2014 auf 2015 verringerte sich die Zahl der Neugeborenen mit katholischen Müttern von 45.500 um 9,2 Prozent auf 41.783. Der Anteil liegt selbst unter jenem, den die Katholiken noch an der Gesamtbevölkerung ausmachen. Zwar wird seit der Volkszählung 2001 die Glaubenszugehörigkeit der österreichischen Wohnbevölkerung nicht mehr behördlich erhoben, doch laut Bischofskonferenz sind heute noch 5,2 Millionen oder knapp 60 Prozent der in Österreich lebenden Menschen Katholiken.

Gläubige Frauen – weniger Kinder

Ähnliche Rückgänge mussten auch die anderen christlichen Konfessionen hinnehmen. Evangelische Mütter bekamen 2014 noch 2936 Kinder, 2015 sank deren Zahl auf 2595. Bei den Altkatholiken, den Zeugen Jehovas und anderen kleineren Gruppen stagnierte die Geburtenzahl, Veränderungen gab es nur im zwei- bis dreistelligen Be-

reich. Frauen, die sich als zur israelitischen Kultusgemeinde zugehörig deklarieren, brachten im Jahr 2015 119 Kinder zur Welt, 2014 waren es noch 131.

Anders als häufig angenommen gibt es aber auch bei den islamischen Glaubensangehörigen keinen Geburtenboom. Bekennend muslimische Frauen mit Wohnsitz in Österreich brachten im vorvergangenen Jahr 10.760 Kinder zur Welt; das liegt selbst unter dem bereits von 2005 bis 2014 stagnierenden Schnitt von 10.810 Geburten pro Jahr. Weil, anders als bei den Christen, die Zahl potenzieller Mütter islamischen Glaubens in diesen zehn Jahren durch Zuwanderung aber stark gestiegen ist, sank der relative Wert – also die zusammengefasste Geburtenziffer muslimischer Frauen – sogar.

Tatsächlich ist die steigende Geburtenrate in Österreich fast ausschließlich der Reproduktionsneigung jener Mütter zu verdanken, die sich nicht als Mitglieder einer Religionsgemeinschaft deklarieren. 1970 brachten sie 943 Kinder zur Welt, 1995 bereits 5640 Kinder. Zwanzig Jahre später hat sich diese Zahl auf 23.813 mehr als vervierfacht. Damit waren die konfessionsfreien Mütter 2015 für mehr als ein Viertel der Neugeborenen verantwortlich. Salopp gesprochen füllen sie die Lücke, die Bekennt-

nisangehörige seit Jahren öffnen (siehe obere Grafik).

Dass die Geburtenziffer zuletzt wieder leicht gestiegen ist, liegt entgegen populären Annahmen auch nicht an Ausländerinnen oder eingebürgerten Österreicherinnen. Im Gegenteil, deren Fertilitätsrate sank stetig von 2,3 Kindern pro Frau im Jahr 1992 auf 1,9 im Jahr 2015. Großfamilien mit mehr als zwei Kindern sind nunmehr auch bei Nichtösterreichern die Ausnahme.

Weniger Geburten von Türkinnen

Die sinkende Fruchtbarkeitsrate der Türkinnen und eingebürgerten Türkinnen in Österreich illustriert nicht nur den Rückgang hinsichtlich deren Nationalität und Geburtsort, sondern auch jenen nach Religionszugehörigkeit – immerhin handelt es sich bei ihnen um Angehörige der größten muslimischen Community im Land. Mitte der 1980er-Jahre lag ihre Fertilitätsrate noch bei knapp vier Kindern pro Frau, heute aber unter 2,3. Dieser Trend deckt sich mit der Entwicklung im Herkunftsland: In der Türkei fiel die Fruchtbarkeitsrate von 6,3 Kindern pro Frau im Jahr 1960 auf einen Wert von rund vier zu Beginn der 1980er-Jahre und auf zuletzt 2,1 – Tendenz weiter sinkend. Auch andere mehrheitlich muslimische Länder registrieren seit rund 50 Jahren massive Rückgänge.

Die gebürtigen Österreicherinnen hingegen haben die Talsohle bei der Fertilitätsrate von 1,24 Kindern pro Frau im Jahr 2001 durchschritten, seither stieg ihr Wert wieder auf 1,39 an – den höchsten seit 1993. Das glich auch den Rückgang bei Ausländerinnen und im Ausland geborenen Österreicherinnen aus (siehe untere Grafik).

Unehelich Geborene könnten bald in der Mehrheit sein

Immer mehr Eltern unverheiratet, Trend setzt sich fort – in Kärnten schon in der Überzahl

Mit dem sinkenden Bekenntnis zur institutionalisierten Religion scheint in Österreich auch der Sinn für das Sakrament der Ehe nachhaltig abhandenzukommen – zumindest jenen Eltern, die Wert darauf legen, nicht erst nach der Geburt zu heiraten. Das prozentuelle

Verhältnis von 87 ehelich zu 13 unehelich geborenen Kindern Anfang der 1970er-Jahre ist längst auf dem Weg sich umzukehren. 2015 hatten nur mehr 57,9 Prozent der Kinder verheiratete Eltern, während 42,1 Prozent der Säuglinge zu jener Gruppe zählten, die der Volksmund früher abfällig „Bas-

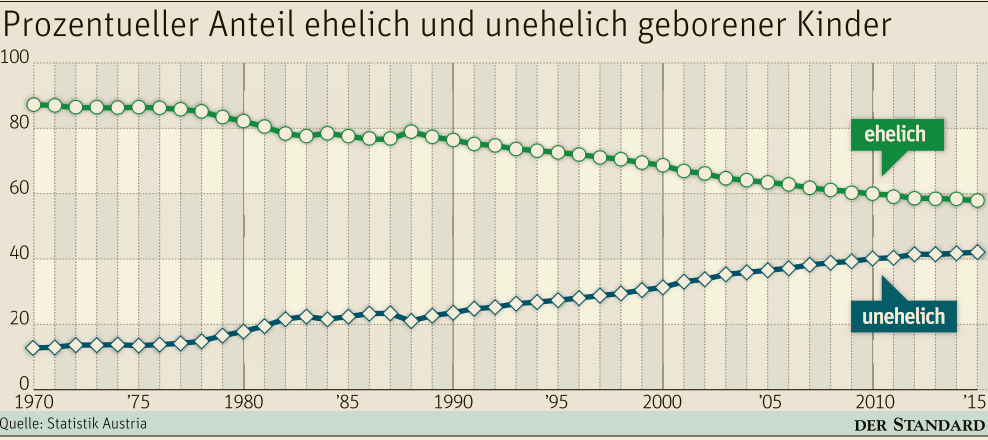
tarde“ nannte und als „Kegel“ sprichwörtlich den „Kindern“ hintanstellte (siehe Grafik links).

In Kärnten ist dieser Umbruch bereits erfolgt, und die ehelich geborenen Kinder sind seit 2004 in der Unterzahl; 2015 kamen 53 Prozent der Babys als Kinder unverheirateter Eltern zur Welt. Die Steiermark ist der nächste logische Kandidat, dort sank der Anteil der ehelichen Kinder seit Ende der 1980er-Jahre von rund 70 auf 50,4 Prozent.

Wien: Zwei Drittel „legitimiert“

In Wien kommen noch fast zwei Drittel der Kinder „legitimiert“ zur Welt, doch auch in der Bundeshauptstadt neigt sich die statistische Kurve wie in allen Bundesländern über Konfessions- und Nationalitätsgrenzen der Eltern hinweg nach unten.

Setzt sich der Trend der jüngeren Vergangenheit fort, dann könnten in Österreich bereits in den 2020er-Jahren in der Mehrzahl Kinder als Nachkommen unverheirateter Eltern geboren werden. (mcmt)



WISSEN

Über die Geburtenstatistik

Die **Fertilitätsrate** wird auch als Gesamtfruchtbarkeitsrate oder zusammengefasste Geburtenziffer bezeichnet. Ein Wert von 1,49 gibt an, „dass bei künftiger Konstanz der altersspezifischen Fertilitätsraten eine heute 15-Jährige in Österreich bis zu ihrem 50. Geburtstag statistisch gesehen 1,49 Kinder zur Welt bringen wird“.

Die aktuellsten Zahlen der Geburtenstatistik liegen für 2015 vor, publiziert wurden sie im Jänner 2017. Die Verzögerung gegenüber dem gängigen Veröffentlichungszeitpunkt im Folgejahr liegt an einer Umstellung des Datenmaterials: Bis 2014 wurden Standesamtsmeldungen herangezogen, ab 2015 das Zentrale Personenstandsregister. Mit der Umstellung wurden erstmals auch im Ausland stattgefunden Geburten von in Österreich wohnhaften Frauen berücksichtigt; an der Zählweise des mütterlichen Bekenntnisses hat sich bis auf eine detailliertere Segmentierung der Kategorie „Sonstige“ nichts geändert. (mcmt)